

Weihbischof Johann Baptist Hierl (1856–1936) zum 160. Geburtstag und 80. Todestag

von

Camilla Weber

Herkunft, Familie, Ausbildung

Im Jahr 2016 jährt sich zum 160. Mal der Geburtstag und zum 80. Mal der Todestag eines Priesters unserer Diözese, dessen Tätigkeit und Wirken bisher im Gegensatz zu manch anderem seiner Kollegen kaum gewürdigt wurde: Johann Baptist Hierl, der von 1911 bis zu seinem Tod 1936 als Weihbischof in Regensburg amtierte.¹ Dieser wurde am 17. Januar 1856 um 9 Uhr abends als Sohn des Metzgers Johann Hierl und dessen Ehefrau Barbara geb. Mehrwald in der Hausnummer 6 in Parsberg geboren und am darauffolgenden Tag morgens um halb 7 Uhr in der dortigen Pfarrkirche getauft; als Pate fungierte der Binder Anton Silbermann, der aber von der Hebamme vertreten wurde.² Johann Baptist Hierl entstammte einer langen Reihe von Metzgern, die ursprünglich in der kleinen Pfarrei Lupburg beheimatet gewesen waren; der Vater Johann war der erste, der sich in Parsberg niedergelassen hatte, nachdem er seinen Militärdienst abgeleistet hatte und als Bürger in der Gemeinde Parsberg aufgenommen worden war: 1839 kaufte er von seinem Vetter Ulrich Hierl um den Preis von 600 Gulden das Anwesen Nr. 6 in Parsberg (heute Marktstraße 8). Dieses Anwesen umfasste ein Wohnhaus mit angebautem Stall, einen Schweinestall, einen Brunnen und die „Metznergerechtigkeit“, also die Erlaubnis, in diesem Haus das Metzgerhandwerk zu betreiben. Die Zahlung des Kaufpreises erfolgte in mehreren Raten; Ulrich Hierl behielt sich zudem vor, das Anwesen für eine gewisse Zeit

¹ Ein eigentlicher Personalakt zu Johann Baptist Hierl ist im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg [BZAR] nicht vorhanden. Es ist zu vermuten, dass dieser Akt vielleicht anlässlich der Ernennung Hierls zum Domkapitular vom Bischof angefordert und dann nicht mehr in den Bestand Personalakten zurückgelegt wurde. Ein Teil des alten Personalaktes (bis zur Ernennung zum Domkapitular) konnte in der Akte BZAR, OA-Gen 151 identifiziert werden, die z. B. die Qualifikationstabellen aus der Kaplans- und Pfarrzeit Hierls enthält. Ein Nachlass ist im BZAR nicht erhalten. Die gedruckte Literatur über Johann Baptist Hierl ist sehr überschaubar: Otto HARTMANN: Weihbischof Dompropst J. B. Hierl, in: Die Oberpfalz 5 (1911), S. 147–148 (mit Bild); Johann Baptist LEHNER: Excellenz Weihbischof J. B. Hierl 80 Jahre alt, ebd. 30 (1936), S. 14–15; Johann Baptist HÖCHT: Weihbischof Johann B. Hierl, in: Michael Buchberger (Hg.): Zwölfhundert Jahre Bistum Regensburg. Festschrift zur Zwölfhundertjahrfeier, Regensburg 1939, S. 295–297 (mit Bild); Josef EIMER: Weihbischof Johann Baptist Hierl aus Parsberg (1856–1936), in: Oberpfälzer Heimatspiegel 31 (2007), S. 116–119 (mit Bild).

² Vgl. BZAR, Kirchenbücher Parsberg Bd. 4 S. 92.

selbst weiter zu bewirtschaften und außerdem seine Zustimmung zur Verhehlung seines Veters zu geben.³ Diese Heirat erfolgte am 9. Februar 1841. Johann Hierl, geboren 1808 in Lupburg als Sohn des Metzgers Georg Michael Hierl, verhehlte sich mit der Bauerntochter Anna Barbara Mehrwald.⁴ Als am 23. Mai 1841 durch einen großen Brand⁵ 62 Häuser in Parsberg – darunter alle Wirtshäuser, Bäckereien und Metzgereien – ein Opfer der Flammen wurden, gehörten auch Ulrich und Johann Hierl zu den Brandleidern. Am 14. und 15. Juni 1841 wurden sie zum Brandhergang vernommen und gaben zu Protokoll, das Haus sei zwar aus Stein gebaut, habe aber Fachwerk und ein Schindeldach besessen, und sei daher bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das Anwesen wurde als Totalschaden eingestuft und dem Besitzer die volle Entschädigungssumme zugesprochen.⁶ Das Haus musste also komplett neu aufgebaut werden und dabei für eine ständig sich vergrößernde Familie Platz bieten: am 27. Dezember 1841 kam mit Jakob das erste Kind des Ehepaares Johann und Barbara Hierl zur Welt und in den kommenden 15 Jahren sieben weitere Kinder, von denen drei bereits im Säuglingsalter starben.⁷ Johann Baptist

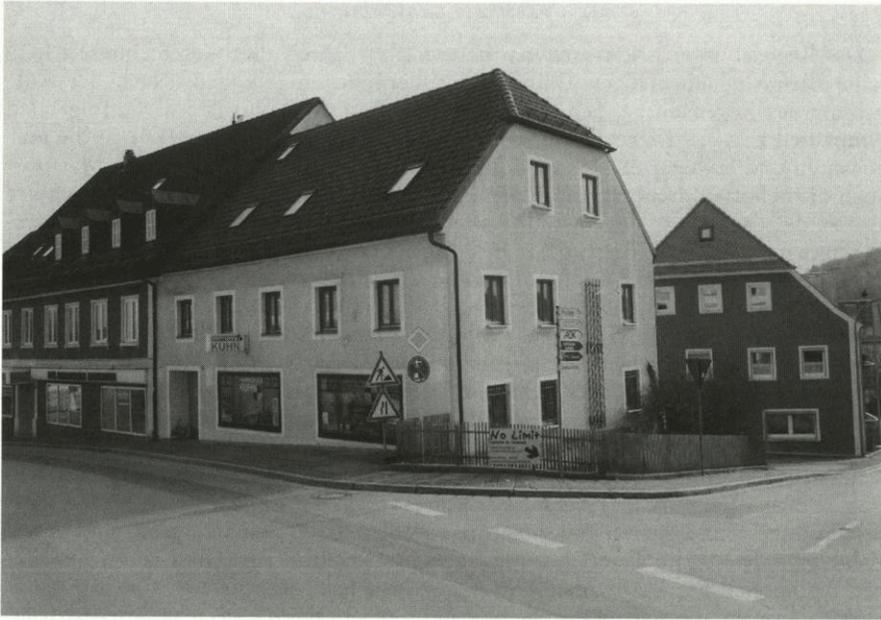
³ Vgl. Staatsarchiv Amberg, Briefprotokolle Parsberg 50 Nr. 219 (12.7.1839), und Rentamt/Finanzamt Parsberg 275 (= Kataster Velburg 275), fol. 32–34. Das Haus Parsberg Nr. 6 (heute Marktstraße 8; frdl. Mitteilung der Stadt Parsberg vom 16.2.2016) trug den Hausnamen „beim Präuschl“; seit 1833 war es im Besitz des Ulrich Hierl. Der auf dem Anwesen liegende Zehent an Tieren ging an die Pfarrei Parsberg, Kleindienst und Scharwerksgeld dagegen an das Rentamt Parsberg (vgl. ebd.).

⁴ Vgl. BZAR, Kirchenbücher Parsberg Bd. 4 S. 15. In diesem Trauungseintrag ist als Geburtsdatum des Johann Hierl der 26. November 1808 angegeben; unter diesem Datum findet sich aber in Lupburg kein entsprechender Taufeintrag. Georg Michael Hierl (Trauung am 9. Februar 1801; vgl. BZAR, Kirchenbücher Lupburg Bd. 4 S. 213) wurde am 23. Januar 1765 in Lupburg getauft (vgl. ebd. Bd. 3 S. 250). Die Namenslinie Hierl lässt sich in den Lupburger Kirchenbüchern über Georg Michael (Trauung 1754, Taufe 1727) bis zu Georg Hierl (Trauungen 1716 und 1718) zurückverfolgen, vgl. ebd. Bd. 7 S. 268, Bd. 6 o.S. und Bd. 3 S. 50.

⁵ Vgl. Alfred SPITZNER: Parsberger Chronik, Neumarkt 1950, S. 50. Neben den 62 Häusern verbrannten auch rund 60 Stadel und Wirtschaftsgebäude; Pfarrkirche und Pfarrhof sowie die Burg blieben von der Zerstörung verschont.

⁶ Vgl. Staatsarchiv Amberg, Landgericht ä.O. Parsberg 1227. Johann Hierl gab an, bei dem Brand habe innerhalb weniger Minuten das ganze Haus in Flammen gestanden, so dass außer der Kleidung und dem Vieh kaum etwas gerettet werden konnte. Die Küche und der gesamte Hausrat gingen ebenso verloren wie drei Betten, eine Truhe und die Mehltruhe sowie die Getreidevorräte und das Geräucherte eines ganzen Schweines. Menschen kamen nur deshalb nicht zu Schaden, weil zum Zeitpunkt des Unglücks nur die beiden Männer im Haus waren: die Frau des Ulrich Hierl befand sich auf einer Wallfahrt nach Altötting, die Frau des Johann Hierl auf dem Jahrmarkt in Hemau; vgl. ebd. fol. 265v–267v.

⁷ Aus der Ehe des Johann Hierl gingen neben Johann Baptist (*1856) folgende Kinder hervor (alle Taufeinträge in BZAR, Kirchenbücher Parsberg Bd. 4): Jakob (*27.12.1841, S. 13), Katharina (*27.5.1843, S. 67), Johann Baptist (*3.5.1845, verstorben, S. 72), Anna Barbara (*7.5.1846, S. 74), Justina (*6.9.1847, S. 76), Margarethe (*3.6.1850, verstorben, S. 82) und Anton (*26.2.1854, verstorben, S. 88). Justina führte dem späteren Weihbischof Hierl lange Jahre den Haushalt (s. unten). In der Todesanzeige Hierls von 1936 sind Neffen bzw. Nichten und weitere Angehörige in Parsberg, München, Amberg und Münnerstadt genannt (vgl. Regensburger Sonntagsblatt vom 6.9.1936, S. 13). Neben seinem Metzgerhandwerk betätigte sich Johann Hierl auch jahrelang als „Garkoch“, also als Inhaber einer Imbißbude; vgl. die Berufsbezeichnungen bei den Taufen der Kinder. Ein Cousin des Johann Baptist Hierl war Konstantin Hierl (1875 Parsberg – 1955 Heidelberg), ab 1935 bis 1945 als Reichsarbeitsführer



Parsberg, Marktstraße 8 (früher Parsberg Hausnr. 6)

Foto: Camilla Weber

kam als jüngstes Kind der Familie Hierl am 17. Januar 1856 zur Welt und wuchs mit vier Geschwistern in ärmlichen Verhältnissen auf. Vermutlich besuchte er zunächst die nach dem Brand 1841 wieder aufgebaute Schule neben der Pfarrkirche, bevor er dank der Förderung durch den damaligen Kooperator von Parsberg Otto Gräßmann an das Gymnasium in Amberg übertrat. 1875 machte er den Abschluss am Regensburger Lyzeum mit sehr guten Noten in allen theologischen Fächern und wollte sich zunächst dem Studium der Forstwissenschaft zuwenden, trat dann aber im Herbst 1875 mit einem Freiplatz ins Priesterseminar ein.⁸

Leiter des Reichsarbeitsdienstes; vgl. Gerd Meyer: Konstantin Hierl, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 9, Berlin 1972, S. 110.

⁸ Die Eltern des Schülers seien *sehr bejahrt, abgebrannt und durch Unglücksfälle in mißliche Umstände gebracht* worden, wird auf den Zeugnissen Johann Baptist Hierls vermerkt. Neben den obligatorischen Fächern am Lyzeum besuchte Hierl auch Vorlesungen in christlicher Archäologie, Geschichte der christlichen Kunst und bayerischem Verwaltungsrecht; vgl. BZAR, OA-Gen 151. Zum Schulwesen in Parsberg vgl. Franz SELLNER: Schule und Kirche in Parsberg, in: 1444–1994. 550 Jahre Pfarrei St. Andreas Parsberg. 70 Jahre Pfarrkirche, Parsberg 1994, S. 67–78. Otto Gräßmann (*1841 in Vilseck) hatte von 1852 bis 1861 selbst das Gymnasium und das Lyzeum in Amberg absolviert. Nach seiner Priesterweihe am 26. Juni 1864 kam er für vier Jahre als Kaplan nach Parsberg, wo er neben seinen seelsorgerlichen Aufgaben begabten Jungen Vorunterricht in Latein erteilte, darunter wohl auch Johann Baptist Hierl. Ab 1892 amtierte Gräßmann als Pfarrer in Lobsing. Er kehrte 1912 als Ruhestandspriester nach Parsberg zurück und starb dort am 28. Juni 1924, also nur wenige Wochen vor der Konsekration der neuen Pfarrkirche am 12. Oktober 1924 durch Weihbischof Hierl. Vgl. BZAR, Personalakt 986; Regensburger Anzeiger vom 19. 1. 1911 und vom 1. 9. 1936.

Das Regensburger Priesterseminar hatte nach wechselvoller Geschichte seit 1823 seine Bleibe im ehemaligen Damenstift Obermünster gefunden. Nach der Aufhebung des Regensburger Schottenklosters im Jahr 1862 und den darauffolgenden Umbauten zog das Klerikalseminar St. Wolfgang am 31. Oktober 1872 in die umgebauten und erweiterten Räume des Schottenklosters ein und nutzte ab Mai 1874 auch die Schottenkirche St. Jakob als Seminarkirche.⁹ Johann Baptist Hierl gehörte also zu den ersten Jahrgängen von Alumnen, die im neuen und hochmodernen Priesterseminar der Diözese Regensburg ihre Ausbildung erhielten. Im Studienjahr 1875/76 findet sich sein Name bei den Alumnen des philosophischen Kurses, in den folgenden Jahren dann im jeweiligen theologischen Kurs. Als Regens amtierte in den schwierigen Aufbaujahren 1873–1880 Bartholomäus Enders, Doktor der Theologie und der Philosophie, sowie als Spiritual der aus Weingarten in Württemberg stammende Dr. Joseph Mast.¹⁰ Das Klima im Klerus und damit auch in der Ausbildung des angehenden Diözesanklerus war zu dieser Zeit geprägt von den Auseinandersetzungen um das Erste Vatikanische Konzil, an dem der Regensburger Bischof Senestrey maßgeblich beteiligt gewesen war, und von den kirchlichen wie politischen Folgen dieses Ereignisses. Joseph Mast war u. a. Sekretär des Kardinals Karl August von Reisach und Unterstützer Ignatius von Senestreys auf dem Konzil gewesen. Zahlreiche Priesteramtskandidaten aus dem vom Kulturkampf besonders betroffenen Königreich Preußen kamen zur Ausbildung nach Regensburg; der Diözesanklerus selbst konnte erst ab den beginnenden 1880er Jahren nach Jahren des Mangels wieder einen allmählichen Zuwachs verzeichnen.¹¹

Am 4. Juli 1880 wurde Johann Baptist Hierl im Regensburger Dom durch Bischof Ignatius von Senestrey zusammen mit 22 weiteren Kandidaten zum Priester geweiht und zunächst für kurze Zeit – wie damals üblich – als Kaplan nach Burglengenfeld und 1881 als Aushilfe nach Kallmünz abgeordnet. Der Pfarrer von Burglengenfeld bescheinigte ihm besonders gründliche Kenntnisse im Kirchenrecht und zudem ein spezielles Interesse an Naturwissenschaften.¹² Noch im Jahr 1881 wurde Hierl als Kooperator nach Vilseck geschickt – eine Lehrzeit, die prägend für ihn werden soll-

⁹ Vgl. Paul MAI (hg.): 100 Jahre Priesterseminar in St. Jakob zu Regensburg 1872–1972, Regensburg 1972; Scoti peregrini in St. Jakob. 800 Jahre irisch-schottische Kultur in Regensburg (BZAR/BZBR Kataloge und Schriften 21), Regensburg 2005, S. 188.

¹⁰ Vgl. Schematismus des Bistums Regensburg 1876, S. X–XII. Joseph Mast (1818–1893) war 20 Jahre lang Regens des Priesterseminars in Rottenburg gewesen, bevor er 1871 in die Diözese Regensburg inkardiniert wurde; vgl. BZAR, PA 2192. Bartholomäus Enders (1816–1894), ein Großneffe mütterlicherseits des Regensburger Bischofs Georg Michael Wittmann, hatte am Germanicum in Rom studiert. Nach verschiedenen Seelsorgestationen wurde er zum 1. August 1873 als Regens des im ehemaligen Schottenkloster neu errichteten Klerikalseminars berufen; vgl. die gedruckte Vita in BZAR, PA 632.

¹¹ Zur langen Amtszeit des Bischofs Ignatius von Senestrey vgl. Karl HAUSBERGER: Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 2: Vom Barock bis zur Gegenwart, Regensburg 1989, S. 156–192 (zu Josef Mast vgl. bes. S. 165–166); Mai Priesterseminar [wie Anm. 9] S. 35.

¹² Vgl. BZAR, OA-Gen 151. *Gottes Vorsehung führte ihn als Kooperator zu ausgezeichneten Pfarrherren, mit denen er zeitlebens in inniger Freundschaft verbunden blieb, und in alle Schichten der ländlichen und städtischen Bevölkerung mit ihren mannigfaltigen Bedürfnissen, Anschauungen und Wünschen, ihren verschieden gearteten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen.* Nachruf auf Johann Baptist Hierl, in: Regensburger Anzeiger vom 1. 9. 1936.



Bischöfliches Klerikalseminar Regensburg Foto: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg

te, vor allem ab der Amtszeit des Pfarrers Johann Baptist Wöhl, der ab Februar 1883 Pfarrer in Vilseck wurde.¹³ Wöhl erkannte schnell das Potential des jungen Priesters und empfahl ihn bereits 1884 für größere Aufgaben: *Hr. Cooperator Hierl eignet sich vermöge seiner wissenschaftlichen Bildung und seines gediegenen Charakters ganz vorzüglich für eine Cooperatur in Regensburg oder in einer anderen größeren Stadt.*¹⁴ 1885 absolvierte Hierl den Pfarrkonkurs (also die Prüfung, die man als Kaplan durchlaufen musste, bevor man eine eigene Pfarrstelle übernehmen durfte), und belegte dabei den 18. Platz bei 36 Teilnehmern. Noch im gleichen Jahr schickte man ihn als Pfarrprovisor nach Kaltenbrunn, eine kleine Pfarrei nordöstlich von Vilseck, die aufgrund ihrer historischen Zugehörigkeit zum Herzogtum Sulzbach den Status einer Simultanpfarre besaß.¹⁵ Doch schon 1886 ging es weiter in den Norden der Oberpfalz nach Nagel, eine Expositur der Pfarrei Ebnath im Fichtelgebirge. Die Expositur war erst 1869 errichtet worden, und erst seit 1883 besaß man

¹³ Johann Baptist Wöhl (1837 Vilsbiburg – 1908 Regensburg) war von 1883 bis 1893 Pfarrer in Vilseck, dann in Geiselhöring, bevor er 1904 als Kanonikus ins Kollegiatstift zur Alten Kapelle in Regensburg eintrat; vgl. Camilla WEBER: Die Dekane, Kanoniker und Chorvikare der Alten Kapelle seit 1830, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 34 (2000) S. 265.

¹⁴ BZAR, OA-Gen 151.

¹⁵ Vgl. BZAR, OA-Gen 151 (Examensarbeiten erhalten). Das Simultaneum in Kaltenbrunn wurde erst 1933 mit dem Bau einer eigenen katholischen Pfarrkirche aufgelöst, die 1756 erbaute bisherige Simultankirche wurde von der evangelischen Pfarrei übernommen; vgl. Matrikel des Bistums Regensburg 1997, S. 277–278. Zum historischen Hintergrund des Simultaneums im Herzogtum Sulzbach vgl. Volker WAPPMANN: Durchbruch zur Toleranz. Die Religionspolitik des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach (1622–1708) (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 69), Neustadt/Aisch 1995.

alle Rechte und Pflichten wie eine eigenständige Vermögensverwaltung und Matrikelführung. Der Expositus wohnte in einem ehemaligen Privathaus, das 1875 in den Besitz der Kirchenstiftung übergegangen war; Johann Baptist Hierl brachte seine seit kurzem verwitwete Mutter und eine Schwester zur Führung des Haushaltes mit ins neue Domizil. Die Gottesdienste wurden in der 1751 erbauten und 1795 erweiterten Dreifaltigkeitskirche abgehalten, die für rund 2000 Seelen des Expositurbezirkes viel zu wenig Raum bot. Der neue Expositus Hierl bemühte sich wie seine Vorgänger um die Finanzierung eines Kirchenneubaus und erreichte bei Bischof Senestrey auch die Genehmigung für einen Sammlungsauf Ruf in der gesamten Diözese. Dieser Aufruf brachte jedoch nicht den gewünschten Erfolg, und so konnte eine größere Kirche erst in den Jahren 1894 und 1895 mit Hilfe von Sammlungen und einer Kirchenbaulotterie errichtet werden.¹⁶ Das Leben in der oberfränkischen Diaspora war nicht einfach: Der schlechte Boden und das rauhe Klima ließen eine ertragreiche Landwirtschaft kaum zu, so dass die verarmte Bevölkerung sich kaum selbst genügend davon ernähren konnte und daher auf den Hausiererhandel als Erwerbstätigkeit angewiesen war. Die Frauen betrieben vor allem Handel mit Stoffen, die u.a. nach Sachsen und Preußen exportiert wurden, die Männer verdienten sich mit Strohflechtwaren ein Zubrot. Diese Faktoren wirkten sich natürlich auch auf die Seelsorge aus, vor allem die große Mobilität der Frauen.¹⁷ Neben der allgemeinen Seelsorge widmete sich der Expositus mit großem Eifer dem Religionsunterricht in den Schulen und konnte dabei nach Aussage des zuständigen Distriktschulinspektors gute Erfolge erzielen.¹⁸

Die nächste Seelsorgestation Johann Baptist Hierls in den Jahren 1888 bis 1893 war die kleine Pfarrei Großschönbrunn etwas südlich von Vilseck und Kaltenbrunn und damit wieder näher an den bisherigen Wirkungsorten gelegen. Die kleine Pfarrei mit ihren wenigen zugehörigen Orten¹⁹ war ein weniger beschwerlicher Wirkungs ort, doch auch hier sollte Johann Baptist Hierl nicht lange verweilen. Bereits 1891 bewarb er sich um die größere Pfarrei Mitterteich und begründete dieses Gesuch mit einer Beschreibung seiner bisherigen Tätigkeiten:

Das Provisorat in der Stadtpfarrei Vilseck mit nahezu 3000 Seelen ohne Hilfspriester u. das in der Simultanpfarre Kaltenbrunn waren Posten mit schwierigen Verhältnissen, aber eine nicht mehr gewöhnliche Aufgabe oblag dem allerunterthänigst, treuehorsaamst Unterzeichneten in Nagel im Fichtelgebirge mit c. 1700 Seelen, einem der gefürchtetsten Orte der Diözese. Die Seelsorge war bei der dortigen Hausiererbevölkerung eine außergewöhnliche, außerdem mußte auch die dringende Kirchenbaufrage in Angriff genommen werden. Die Mühen und das rauhe Klima zogen dem allerunterthänigst, treuehorsaamst Unterzeichneten eine schwere Krankheit zu, wie ihn nöthigte behufs Genesung die ihm von Seite des Herrn Pfarrers von Schlicht als Patronus gütigst angebotene kleine Pfarrei Großschönbrunn dankbarst zu übernehmen. Nachdem der

¹⁶ Vgl. BZAR, OA-Gen 151; Matrikel des Bistums Regensburg 1997, S. 414–415; 100 Jahre Pfarrkirche Maria Rosenkranzkönigin Nagel 1896–1996, o.O. o.J. 1922 wurde die Expositur Nagel zur selbständigen Pfarrei erhoben.

¹⁷ Vgl. 100 Jahre Nagel [wie Anm. 16] S. 21.

¹⁸ Vgl. Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz, KdI 14429. Ein Zeugnis des Bischöflichen Ordinariates vom 31. Oktober 1888 bescheinigt Johann Baptist Hierl vorzügliche wissenschaftliche Bildung, ausgezeichneten Amtseifer und tadelloses sittliches Betragen; vgl. ebd.

¹⁹ Vgl. Matrikel des Bistums Regensburg 1997, S. 220–221.

Vilseck



Foto:
Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg

allerunterthänigst, treuehorsamst Unterzeichnete so seit 7 Jahren in Gehorsam gegen seine oberhirtliche Stelle eine vollständig exponierte Stellung eingenommen, worunter sein Gemüth zu leiden anfängt, glaubt derselbe die Bitte wagen zu dürfen: [um die Verleihung der Pfarrei Mitterteich].²⁰

Die Bewerbung um die Pfarrei Mitterteich blieb erfolglos, nicht aber diejenige des Jahres 1893 um die Pfarrei Vilseck, wo Johann Baptist Hierl schon Kaplan gewesen war. Am 13. Juli 1893 trat er seinen Dienst dort an, begleitet u. a. von der Schwester, die ihm den Haushalt führte.²¹ Rasch nahm der neue Pfarrer zahlreiche Großprojekte in Angriff, so den Bau eines neuen Hauses für die Armen Schulschwestern, die im Jahr 1886 nach Vilseck gekommen waren. Ab 1895 wurde der Neubau mit einem Budget von 25.000 Mark durchgeführt, später erwarb Hierl zusätzlich mehrere Häuser, um an deren Stelle einen großen Klostergarten anlegen zu lassen. Zur gleichen Zeit wurde die Innenrenovierung der Pfarrkirche in Angriff genommen; im Jahr 1899 wurden hinter dem Hochaltar neue Glasfenster eingesetzt, deren Kosten in Höhe von rund 5000 Mark der Stadtpfarrer selbst bestritt.²² Daneben war Johann

²⁰ Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz, KdI 14429.

²¹ Vgl. BZAR, OA-Gen 151; Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz, KdI 14429; Schematismus des Bistums Regensburg 1894, S. 47. Zur Geschichte von Vilseck vgl. Chronik der Stadt Vilseck, 2 Bde., o.O. 1981 und 1993.

²² Vgl. BZAR, Pfarrakten Vilseck 84; Regensburger Anzeiger vom 21.1.1911; Selige The-

Baptist Hierl auch auf einem Gebiet sehr aktiv, das man vielleicht im größeren Kontext der Förderung von Arbeitsplätzen und damit der Sicherung von Einkommen für die Bevölkerung (möglicherweise geprägt von den Erfahrungen in der Expositur Nagel) ebenfalls als Pastoral bezeichnen könnte: nämlich in der Förderung von Handel und Gewerbe. Hierl unterstützte die Gründung von Handwerkerinnungen und -genossenschaften im Raum Vilseck und Sulzbach und gründete den Gesellen- und Arbeiterverein in Vilseck. Lange Jahre fungierte er auch als Leiter des landwirtschaftlichen Vereins; seine Verdienste um die Förderung der Landwirtschaft wurden mit der Verleihung der großen silbernen Landwirtschaftsmedaille gewürdigt.²³

Dass neben diesen zahlreichen und vielfältigen Aufgaben des Stadtpfarrers noch Zeit für ein weiteres verantwortungsvolles Amt blieb, scheint erstaunlich. Von 1899 bis 1909, also volle zehn Jahre, war Johann Baptist Hierl für den Wahlkreis Weiden-Sulzbach-Vilseck Landtagsabgeordneter der Zentrumsparlei – mit seiner Wahl hatte zum ersten Mal dieser Wahlkreis für diese Partei gewonnen werden können. Für die Übernahme der Kandidatur war eine Erlaubnis des Bischofs erforderlich gewesen, ebenso für die Gewährung des Urlaubs, der für die Teilnahme an den Sitzungen des Landtags erforderlich war. Der Pfarrer musste dazu auch eine ausreichende Seelsorgeaushilfe organisieren, um den pastoralen Betrieb seiner Pfarrei zu gewährleisten; an den Sonn- und Feiertagen war Hierl jedoch fast immer selbst in Vilseck präsent. Die Reise von Vilseck nach München – immerhin rund 230 Kilometer – konnte mit der Eisenbahn gemacht werden: von Vilseck aus konnte man seit 1875 nach Weiden fahren, von dort dann über Schwandorf nach Regensburg und weiter über Landshut in die Landeshauptstadt.²⁴ Im Landtag fungierte Hierl als Mitglied des Vorstands seiner Partei und als Schriftführer, ebenso als Mitglied zahlreicher Ausschüsse, die sich u. a. mit Schulgesetzen und Kirchengemeindeordnungen, aber auch mit Finanzen und allgemeinen Petitionen beschäftigten:

Wie groß sein Ansehen war, dafür legt der glänzende Sieg Zeugnis ab, den er als Kandidat für die Landtagswahl im Wahlkreis Weiden-Sulzbach-Vilseck im Jahre 1899 errang. Neun Jahre war er Abgeordneter, wurde ein arbeitsfreudiges und sehr geschätztes Mitglied der wichtigsten Ausschüsse, Referent für bedeutungsvolle Etats und Vertreter und Redner seiner Fraktion im Plenum, vor allem in Religions-, Kultur- und in Schul- und Erziehungsfragen. Auch bei den Mitgliedern anderer Fraktionen ohne Unterschied auch der Konfession hatte er sich durch seine ernste und fleißige Tätigkeit und sein immer freundliches Wesen großes Ansehen und tiefe Achtung erworben. Als er 1908 nach seiner Ernennung zum Domkapitular in Regensburg aus dem Parlament schied,

resia von Jesu Gerhardinger (1797–1879). Ein Leben für Kirche und Schule. Zum 200. Geburtstag (BZAR/BZBR Kataloge und Schriften 13), Regensburg 1997, S. 78 und S. 271 (Abbildung).

²³ Vgl. Regensburger Anzeiger vom 21.1.1911. Neben all diesen Tätigkeiten blieb offenbar auch noch Zeit für Reisen, so z. B. zum Katholikentag in Krefeld im August 1898; vgl. BZAR, OA-Gen 151.

²⁴ Die Höchstgeschwindigkeit für Personenzüge betrug ab 1893 90 km/h auf freier Strecke. Um 1880 benötigte ein Zug von Regensburg nach München über drei Stunden Fahrzeit; die Fahrt von Vilseck nach München dürfte also mindestens 6–7 Stunden in Anspruch genommen haben; vgl. Walther ZEITLER: Eisenbahnen in Niederbayern und der Oberpfalz, Weiden 1985.

*herrschte dort nur eine Stimme des Bedauerns über den Verlust des tüchtigen Mannes mit dem goldenen Herzen und Humor.*²⁵

Die Qualifikationen und Aktivitäten des Vilsecker Stadtpfarrers und Landtagsabgeordneten blieben wohl auch in der Leitung des Bistums Regensburg nicht unbekannt. So wurde Johann Baptist Hierl am 27. Mai 1908 zum Domkapitular in Regensburg ernannt. Damit war zum einen die Pfarrei Vilseck wieder vakant und wurde zur Bewerbung ausgeschrieben: sie umfaßte 2682 Seelen, verfügte über sieben Schulen und zwei Hilfspriesterstellen, von denen aber nur eine besetzt war, und ein Pfarrwiddum von zehn Hektar, das bisher vom Pfarrer selbst bewirtschaftet worden war. Im Zuge der geplanten Errichtung des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr sollten auf absehbare Zeit mehrere kleinere Orte wegfallen bzw. umgepfarrt werden.²⁶ Die Verabschiedung des beliebten Pfarrherrn von seinem bisherigen Wirkungskreis geriet nach dem Bericht der Amberger Volkszeitung zu einer eindrucksvollen Veranstaltung:

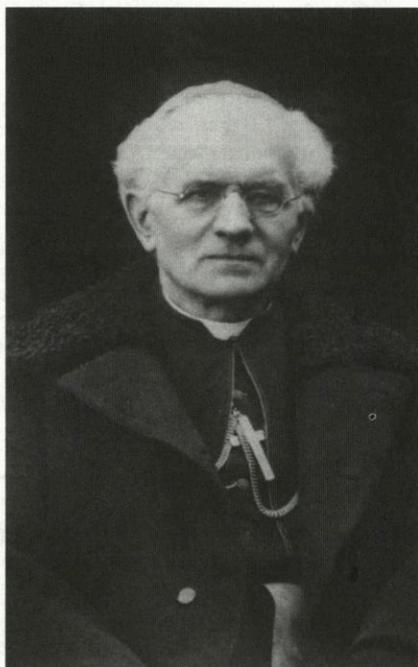
Am Johannistage fand, begünstigt von schönster Witterung, die offizielle Abschiedsfeier für unseren scheidenden Domkapitular Hierl statt. Nachmittags 3 Uhr marschierten sämtliche Vereine unter Musikbegleitung von der Stadt nach den Felsenkellern. Der bald darauf erschienene Domkapitular wurde von Regierungsrat Lutz – Amberg begrüßt, der eine längere Ansprache unter Vorführung sämtlicher Daten der Verdienste des Scheidenden während seiner 15jährigen Tätigkeit als Stadtpfarrer, Distriktschulinspektor und Distriktsausschußmitglied ehrende Erwähnung tat. Stadtpfarrkooperator Döberl pries das schöne Verhältnis zwischen dem Domkapitular und seinen Kooperatoren, Bürgermeister Hammer die Verdienste ihres Ehrenbürgers um die Stadtgemeinde Vilseck, Pfarrer Zeitler von Schlicht das schöne Verhältnis zur Nachbarpfarre Schlicht, Bezirkslehrer – Vereinsvorstand Dümler – Langenbruck das ersprießliche und schöne Verhältnis zwischen dem bisherigen Distriktschulinspektor und seinen Lehrern und Schulen. Kirchenpfleger Gutmann feierte die Verdienste Hierl's um seine Pfarrei: Verschönerung der Kirche, Anschaffung eines neuen Geläutes, Erbauung des Klosters für die Schulschwestern, Vergrößerung des Friedhofes, Erbauung eines neuen Leichenhauses, Errichtung eines Benefiziums, welche Unternehmungen weit mehr wie 100,000 M Kosten verursacht hätten, ohne daß die Pfarrei besonders überlastet worden wäre. Gredler – Heringnohe erwähnte die Verdienste des Scheidenden um den landwirtschaftlichen Bezirksverein Vilseck, Buchbindermeister Zscherpel hier um die Handwerkerinnung Vilseck-Schlicht und die Handwerkerkreditgenos-

²⁵ Regensburger Anzeiger vom 17. 1. 1936, S. 3. Vgl. auch BZAR, OA-Gen 151; Regensburger Anzeiger vom 19. 1. 1911 und 21. 1. 1911. Alle Funktionen Hierls im Landtag sind genannt in der Parlamentsdatenbank des Hauses der Bayerischen Geschichte: <http://www.hdbg.de/parlament/content/persDetail.php?id=889&popH=864> (abgerufen am 2. 4. 2016). Der Abgeordnete Johann Baptist Hierl erklärte nach seiner Ernennung zum Domkapitular (27. Mai 1908) zum 22. Juli 1909 seinen Rücktritt von den parlamentarischen Ämtern. Bei der dadurch erforderlichen gewordenen Nachwahl für seinen Stimmkreis wurde Johann Steets, Stadtpfarrer von Auerbach, mit 2506 von 4827 Stimmen für die Zentrumspartei gewählt; er setzte sich gegen einen liberalen und einen sozialdemokratischen Kandidaten durch. Vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MInn 47343.

²⁶ Vgl. Oberhirtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg 1908, S. 111.



Bischof Ignatius von Semestrey



Bischof Antonius von Henle

Fotos: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg

senschaft Vilseck-Schlicht, welcher der Domkapitular stets mit Rat und Tat zur Seite stand, besonders bei Errichtung der gewerblichen Fortbildungsschule in Vilseck. Schuhmacher Meier dankte dem Scheidenden als seinerzeitigem Gründungs-Präses des kath. Gesellenvereins. Die Zwischenpausen wurden durch gelungene Vorträge von Kindern der Mädchenschule in Vilseck, und dem Gesangverein sowie der Stadtkapelle Vilseck ausgefüllt. Zum Schlusse ergriff Domkapitular Hierl das Wort und dankte allen Anwesenden in bewegten Worten für alle Darbietungen mit dem Versprechen, Vilseck nie zu vergessen, und täglich seiner zu gedenken.²⁷

Umzug nach Regensburg

In Regensburg regierte nach der langen Amtszeit von fast einem halben Jahrhundert des ultramontanen und greisen Ignatius von Semestrey seit 1906 der aus dem Bistum Augsburg stammende Antonius von Henle als Bischof, nachdem er zuvor 5 Jahre lang das Bistum Passau geleitet hatte. Mit ihm zog ein neuer Stil in Amtsführung und Umgang im Regensburger Ordinariat ein, wenn auch die alten

²⁷ Amberger Volkszeitung vom 29.6.1908, in: Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz, KdI 14429.

Strukturen nicht so leicht aufzubrechen und abzulösen waren.²⁸ Ein Mittel der Erneuerung war die Auswahl der engsten Mitarbeiter. Seit 1907 übte mit Michael Huber ein Kleriker das Amt des Generalvikars aus, der als langjähriges Mitglied des Landtags über große politische Erfahrung verfügte und insgesamt als tolerant und weltoffen eingeschätzt wurde. Das Präsentationsrecht für das im Jahr 1908 freigewordene achte Kanonikat am hohen Dom zu Regensburg stand jedoch dem Landesherren zu. Prinzregent Luitpold ernannte am 27. Mai 1908 Johann Baptist Hierl zum neuen Domkapitular; als Tag der feierlichen Amtseinführung wurde der 27. Juni festgelegt. Die Aufgaben des neuen Domkapitulars waren vor allem organisatorischer Natur, z. B. in Fragen der Pfründeverwaltung – ein Gebiet, auf dem er in seiner Amtszeit als Pfarrer in Vilseck viele Erfahrungen hatte sammeln können.²⁹

Zu Beginn des Jahres 1910 musste der Regensburger Bischof eine schwere Krankheit samt Operation überstehen, deren guten Verlauf er auch dem Gebet seiner Diözesanen zuschrieb.³⁰ Die vorübergehende Abwesenheit des Bischofs von seinem Amt machte aber deutlich, dass für die Zukunft in einer Zeit ständig wachsender pastoraler wie verwaltungstechnischer Aufgaben der Ordinarius kaum mehr in der Lage war, alle Aufgaben persönlich wahrzunehmen, und dies besonders in einer geographisch so ausgedehnten Diözese wie Regensburg, aber auch in den von den Katholikenzahlen her großen (Erz-)Bistümern München und Freising, Bamberg und Augsburg. Die häufige Abwesenheit vom Amtssitz war mit der Ausübung der täglichen Aufgaben nicht vereinbar; zudem würden Weihbischöfe dann auch in anderen Diözesen aushelfen können, z. B. bei Firmungen. Schon seit 1901 hatte es immer wieder Verhandlungen über die Aufstellungen ständiger Weihbischöfe zwischen dem bayerischen Staat und der römischen Kurie gegeben; seit Sommer 1909 verschärfte Rom den Druck, so dass ab dem Haushaltsjahr 1910/11 die gehaltsmäßige Dotierung der Weihbischöfe im bayerischen Staatshaushalt verankert wurde. Die Auswahl der Kandidaten, die in der Regel Mitglieder der einzelnen Domkapitel sein sollten, war jedoch aufgrund der zu nehmenden Rücksichten kein leichtes Unterfangen.³¹ Johann Baptist Hierl war dabei zumindest offiziell nicht die erste Wahl, sondern Alphons Maria Scheglmann, denn einen *der zwei jüngsten Kapitulare Hierl oder Maierhofer zu nehmen hätte eine zu persönliche Note u. würde der Klerus nicht verstehen*³². Scheglmann, nur ein Jahr nach Hierl zum Priester geweiht, war von 1889 bis 1902 Sekretär Bischof Senestreys und danach Domprediger gewesen, seit

²⁸ Zu Bischof Antonius von Henle vgl. Hausberger Geschichte [wie Anm. 11] S. 209–225; Josef MAYERHOFER: Antonius von Henle. Bischof von Regensburg (1906–1927), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989), S. 870–876. Der Nachlass Henles wird im BZAR verwahrt.

²⁹ Vgl. BZAR, BDK Alte Registratur 48; Regensburger Anzeiger vom 1. 9. 1936.

³⁰ Am 1. März 1910 konnte Henle die Amtsgeschäfte wieder aufnehmen, ab dem 20. April 1910 übte er wieder die üblichen Pontifikalfunktionen aus, so z. B. eine einwöchige Firmreise rund um Deggendorf und Straubing; vgl. Oberhirtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg vom 2. 3. 1910, S. 29, und vom 31. 3. 1910, S. 39.

³¹ Vgl. BZAR, OA-Gen 150. Hierbei handelt es sich um die Gegenüberlieferung zu Akt MK 49265 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München. Die *Wahl eines Bischofs, auch eines Weihbischofes, sei eine Aufgabe, die man nicht leicht nehmen darf und deshalb der Sorge und des Nachdenkens wert ist*, schrieb Henle am 1. 11. 1910 an das Ministerium in München; Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MK 49265.

³² Henle am 1. 11. 1910, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MK 49265.

1906 hatte er ein Domkanonikat inne. Als enger Mitarbeiter Senestreys und als *ein Mann der schärferen Tonart*³³ rief Scheglmann den Widerstand der bayerischen Krone gegen seine Erhebung zum Weihbischof hervor, besonders aber durch seine vierbändige „Geschichte der Säkularisation“, die vom bayerischen Staat als zu einseitig kirchlich eingestellt angesehen wurde.³⁴ Henle schlug daher doch im Januar 1911 den Domkapitular Johann Baptist Hierl als Kandidaten für das Amt des Weihbischofs vor, der auch von Seiten des Staates große Zustimmung fand:

*Hierl hat sich seither als ein Mann erwiesen, dem es vor Allem um die pflichtgetreue Erfüllung seiner dienstlichen Obliegenheiten zu tun ist. Das Regierungspräsidium der Oberpfalz hat ihn seinerzeit als einen arbeitstüchtigen und tatkräftigen Priester, als einen Geistlichen von Intelligenz, Überlegung und vernünftiger Anschauung geschildert. Als Landtagsabgeordneter gehörte er der konservativen Richtung der Zentrumspartei an und im Landtag selbst leistete er namentlich durch fleißige Arbeit in den Ausschüssen gute Dienste. Nach seiner Ernennung zum Domkapitular hat er auf sein Mandat verzichtet. Hinsichtlich seines staatsbürgerlichen und priesterlichen Verhaltens wie hinsichtlich der Loyalität seiner Gesinnungen hat er nie zu Bedenken Anlaß gegeben.*³⁵

Am 13. Januar 1911 erhielt der Kandidat die Genehmigung durch den Prinzregenten, am 17. Januar 1911 erfolgte die offizielle Ernennung zum Weihbischof der Diözese Regensburg, am 4. Februar die Präkonisation.³⁶ Der katholische Verein Unitas, dessen geistlicher Beirat Hierl war, veranstaltete aus diesem Anlass am 7. Februar

³³ Kultusministerium am 19.11.1910, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MK 49625. In diesem Schreiben erteilte das Ministerium dem Bischof zwischen den Zeilen eine Rüge, weil er direkt über die Weihbischofskandidaten diskutieren wolle; die Verhandlungen über das Thema fänden nur zwischen der bayerischen Krone und dem Papst (über die Nuntiatur) statt, der Nuntius werde geeignete Vorschläge beim Bischof einholen.

³⁴ Vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MK 49625. Scheglmanns „Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern“ erschien von 1903 bis 1908 in Regensburg in vier Bänden. Zu Scheglmann vgl. Josef MAYERHOFER: Alfons Maria Scheglmann (1858–1937). Generalvikar, Dompropst, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989), S. 877–882; Werner SCHRÜFER: Eine Kanzel ersten Ranges. Leben und Wirken der Regensburger Domprediger von 1773 bis 1962. Ein Beitrag zur katholischen Predigtgeschichte im Bayern der Neuzeit (BGBR Beiband 13), Regensburg 2004, S. 101–105. Scheglmann wurde 1911 von Bischof Henle zum Generalvikar berufen. Dieses Amt hatte er bis zu Henles Tod 1927 inne.

³⁵ Stellungnahme des Kultusministeriums gegenüber Prinzregent Luitpold, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MK 49625. Eher linksgerichtete Zeitungen kritisierten, dass nur noch Zentrumsleute Bischöfe würden, vgl. ebd. Der stramm konservativ-katholisch ausgerichtete Regensburger Anzeiger dagegen begrüßte die Ernennung in zwei kleineren Notizen: *Die Kunde von dieser Ernennung wird in der ganzen Diözese von Klerus und Gläubigen mit großer ungeteilter Freude und Befriedigung aufgenommen werden; erfreut sich doch der hohe ernannte Weihbischof ob seines leutseligen Wesens, seiner felsenfesten Ueberzeugungstreue, seiner tiefen Frömmigkeit und seiner großen Kenntnisse auf dem Gebiet der Pastoral und der Schule überall höchsten Ansehens und aufrichtigster Sympathie.* (19.1.1911, Titelseite; ähnlich am 21.1.1911, mit Bild).

³⁶ Vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MK 49625; Ernennungsurkunde in: Oberhörtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg vom 27.3.1911, S.46–47. In der Akte des Domkapitels mit dem Titel „Ernennung der Suffragan-Bischöfe Urban, Ow und Hierl“ (BZAR, BDK Alte Registratur 78) fehlen die Unterlagen zu Johann Baptist Hierl. Sie befinden sich heute in der Akte BZAR, BDK Neue Registratur 6.

im Bischofshof eine Festfeier.³⁷ Am Osterdienstag, den 18. April 1911, fand schließlich um acht Uhr im Dom St. Peter die Weihe von Johann Baptist Hierl zum Weihbischof von Regensburg und Titularbischof von Theuchira statt; als Konsekrator fungierte Bischof Antonius von Henle, gemeinsam mit Bischof Leo von Mergel aus Eichstätt und Bischof Ferdinand von Schlör aus Würzburg.³⁸ Der Regensburger Anzeiger berichtete ausführlich über die Feierlichkeiten: die mit dem Wagen vorfahrenden Bischöfe – zuerst der zu Weihende Johann Baptist Hierl, dann Leo von Mergel und Ferdinand von Schlör, zuletzt der Ortsbischof Antonius von Henle – wurden am Hauptportal des Domes von Domkapitel und Klerus empfangen. Gemeinsam erfolgte unter Orgelspiel der Einzug zum Sakramentsaltar und weiter zum Hochaltar, wo man die Pontifikalgewänder anlegte. Es folgten die Prüfungsfragen des Konsekrators an den Weihkandidaten, darauf das Pontifikalamt, wobei die eigentliche Bischofsweihe vor dem Evangelium erfolgte, und der feierliche Abschluss mit *Te Deum* und Segnung der Gläubigen durch den neugeweihten Bischof. Anwesend waren neben dem hohen Klerus auch rund 200 Geistliche aus dem ganzen Bistum, Vertreter der Orden wie der Abt des Benediktinerklosters Metten, die Abgeordneten Dr. Heim und Dr. Held und Abordnungen aus Parsberg und Vilseck; Verwandte und Freunde des neuen Bischofs hatten Plätze auf den Galerien zugewiesen erhalten. Der Regensburger Dom war so dicht gefüllt, dass Ein- und Auszug nur mit Mühe vonstatten gehen konnten. Auch das musikalische Programm des Domchors unter Leitung von Domkapellmeister Franz Xaver Engelhardt konnte sich sehen und hören lassen: Neben einem sechsstimmigen *Ecce sacerdos* op. 8b von Christoph Lorenz Kagerer (1886-1975), einem Schüler der Regensburger Kirchenmusikschule, und den *Liturgischen Gesängen zur Bischofsweihe* op. 11 von Johann Nepomuk Ahle erklangen Werke der Regensburger Kirchenmusiktradition: die *Missa in honorem St. Luciae* und ein *Te Deum* von Franz Xaver Witt, Graduale und Sequenz von Michael Haller und das Offertorium *Intoniuit* von Ignaz Mitterer.³⁹ Die gesamte Liturgie dauerte von acht Uhr bis 11 Uhr vormittags, daran schloss sich ein Festessen im neu renovierten Bischofshof für 120 geladene Gäste an, denen Königinsuppe, Zungenragout mit Pasteten, Madeiraboef mit Petersilien-

³⁷ Vgl. Regensburger Anzeiger vom 5.2.1911. Am 31.5.1911 fand nachmittags eine Festfeier des akademischen Piusvereins Regensburg im Refektorium des Klerikalseminars statt, gestaltet mit Musik und einer Festansprache über „Das kirchliche Lehramt – der Hort der Wahrheit“ von Diakon Rieder, bei der auch Bischof Henle und Kommerzienrat Pustet anwesend waren; vgl. Programm und Zeitungsbericht in BZAR, OA-Gen 150.

³⁸ Vgl. Oberhirtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg vom 6.5.1911, S. 92; Verkündbuch für den Dom 1903–1917 S. 292–293, in: BZAR, Pfarrarchiv Dompfarrei Nr. 792. Johann Leo von Mergel (1847–1932), 1873 in Eichstätt geweiht, 1898–1905 Abt von Metten, war seit 1908 Bischof von Eichstätt; vgl. Ernst REITER: Johannes Leo von Mergel, in: Erwin GATZ (Hg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, S. 499–501. Ferdinand von Schlör (1839–1924), 1862 Priester des Bistums Würzburg, wurde 1898 Bischof von Würzburg; vgl. Klaus Wittstadt: Ferdinand von Schlör, ebd. S. 658–660. Mergel und Schlör waren am Vortag mit der Bahn in Regensburg angekommen; sie wurden von Johann Baptist Hierl und dem bischöflichen Sekretär Baldauf empfangen und übernachteten im bischöflichen Palais. Aus Anlass der Bischofsweihe wurde im Fotostudio Laifle eine Porträtaufnahme Hierls angefertigt und im Schaufenster ausgestellt; vgl. Regensburger Anzeiger vom 18.4.1911.

³⁹ Vgl. BZAR, OA 1984; Regensburger Anzeiger vom 20.4.1911; frdl. Auskunft zu den Komponisten von Dr. Dieter Haberl, Regensburg, an die Verfasserin.



Weihbischof Johann Baptist Hierl

Foto: Bischöfliches Zentralarchiv
Regensburg

kartoffeln, Kalbsbraten mit Salat und Früchten und eine Bischofstorte serviert wurden, begleitet von den Bieren der Brauerei Bischofshof, Weiß- und Rotweinen und Mineralwasser der Kelterei Kondrauer. Zwischen den einzelnen Gängen wurden Ansprachen und Toasts zum Besten gegeben.⁴⁰

Unmittelbar nach den Feierlichkeiten holte der Arbeitsalltag die Bischöfe wieder ein: Antonius von Henle und seine Mitbrüder reisten noch am 18. April nach Freising zur Bischofskonferenz ab; am 12. Mai 1911 erfolgte die Ernennung Hierls zum Dompropst, die am 1. Juli durch den Prinzregenten bestätigt wurde; die Installation des neuen Dompropstes führte am 29. Juli 1911 Domdekan Schreiner durch. Der Dom wurde im Sommer aufgrund umfangreicher Innenrenovierungsarbeiten für mehrere Monate geschlossen; die Gottesdienste fanden in der Niedermünsterkirche, an den Sonntagen zusätzlich auch in der Obermünsterkirche statt.⁴¹

⁴⁰ Vgl. Regensburger Anzeiger vom 20. 4. 1911. Vgl. auch Johann GRUBER: Hotel und Gaststätte Bischofshof. Der Umbau 1904 und die Entwicklung bis heute, in: 1904/2004. Der Deutsche Katholikentag 1904 zu Regensburg und der Umbau des Bischofshofs (BZAR/BZBR Kataloge und Schriften 20), Regensburg 2004, S. 61–72.

⁴¹ Vgl. BZAR, BDK Neue Registratur 7; Oberhirtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg vom 6. 5. 1911 S. 92, vom 26. 6. 1911 S. 118 und vom 23. 8. 1911 S. 142; Regensburger Anzeiger vom 20. 4. 1911 und 30. 7. 1911. In der Akte BZAR, BDK Alte Registratur 56 mit dem Titel „Ernennung der Dompropste Sailer bis Hierl“ fehlt die Teilakte über Johann Baptist Hierl; sie befindet sich heute in BDK Neue Registratur 7. Die Verwaltungstätigkeit des Dompropstes Hierl ist u. a. in einem Aktenverzeichnis zur Registratur des Domkapitels aus dem Jahr 1923 mit 214 laufenden Nummern dokumentiert, vgl. BZAR, BDK Alte Registratur 218.

Ab Juni 1911 nahm Johann Baptist Hierl die Amtspflichten eines Weihbischofs wahr, die vor allem in der Vertretung des Bischofs bei Pontifikalfunktionen bestanden. Einen Hauptanteil daran nahmen die Firmreisen ein, die im ausgedehnten Bistum Regensburg nicht einfach zu bewerkstelligen waren. Allein im Sommer 1911 – nach Presseberichten ein außergewöhnlich heißer Sommer mit Waldbränden, Dürreschäden in der Landwirtschaft und Niedrigwasser der Donau – reiste Hierl tagelang durch die nördliche Oberpfalz und firmte dort innerhalb von zwei Wochen über 5000 Personen.⁴² Daneben war der Weihbischof und Dompropst auch in der Seelsorge und der diözesanen Verwaltungsarbeit stark integriert: so wurden z. B. im Jahr 1911 die Fragebögen zur Erstellung einer neuen Diözesanmatrikel an die Pfarreien verschickt und im Jahr 1912 der Einheitskatechismus im Bistum eingeführt. Auch in der Verbandsarbeit war Hierl aktiv, so u. a. in der Betreuung des Regensburger Zweigvereins des Katholischen Frauenbundes, der 1912 gegründet worden war.⁴³ Verstärkt wurde diese Integration durch die Ernennung Hierls zum Direktor des Allgemeinen Geistlichen Rates und zum Offizial des bischöflichen Ehegerichtes am 22. Mai 1918.⁴⁴ Ein weiterer Schwerpunkt der Amtszeit Bischof Henles war der Ausbau der pastoralen Strukturen sowohl in den Ballungsräumen wie auf dem Land, die mit den ansteigenden Priesterzahlen der 1920er Jahre gemeistert werden konnten. So stieg die Zahl der Pfarreien auf über 500, in den Simultangebieten der Oberpfalz bemühte man sich um deren Aufhebung und Errichtung eigenständiger katholischer Kirchen. Auch die Zahl der Ordensniederlassungen im Bistum stieg stark an. So ließen sich Maristen, Pallottiner, Salesianer und Kapuziner nieder, die alten Stifte Speinshart und Windberg konnten wieder besiedelt, die Klöster Seligenthal und Waldsassen zu Abteien erhoben werden. Gleichzeitig waren widrige Zeitumstände wie die Gefahr der Hungersnot im Jahr 1921 zu meistern. Kirchenpolitisch standen der mehrjährige Streit um den Religionsunterricht bis hin zur Verabschiedung des Schulaufsichtsgesetzes vom 1. August 1922, der Übergang von Papst Benedikt XV. zu Pius XI. im Jahr 1922 oder der Abschluss des bayerischen Konkordates am 29. Februar 1924 auf der Agenda – Themen, die den ehemaligen Abgeordneten Johann Baptist Hierl mit Sicherheit interessierten und für die er sich engagierte.⁴⁵

Neben seiner Arbeit in der zentralen Diözesanverwaltung und der Vertretung des Ordinarius interessierte sich Johann Baptist Hierl aber immer auch für die Belange seiner engeren Heimat, vor allem für die kirchliche Entwicklung in Parsberg. Dort war die Kirche beim Stadtbrand von 1841 zwar verschont geblieben, sie war jedoch schon lange zu klein und mußte aufgrund der Hanglage immer wieder renoviert werden. Etwa seit 1908 projektierte man daher mit dem Architekten Heinrich Hauberrisser einen Neubau unter Erhaltung des barocken Turmes, ohne jedoch von Seiten der Pfarrei genügend finanzielle Mittel aufbringen zu können. 1912 wurden die Pläne zwar von der Staatsregierung in München genehmigt, die Kostendeckung

⁴² Vgl. die Liste der Pontifikalfunktionen im Jahr 1911 im Anhang, S. 213 f. Vgl. auch Regensburger Anzeiger vom 31. 7. 1911 und 1. 8. 1911.

⁴³ Vgl. den Nachruf des Frauenbundes auf Hierl im Regensburger Sonntagsblatt vom 20. 9. 1936, S. 13–14.

⁴⁴ Vgl. BZAR, BDK Neue Registratur 6; Nachlass Henle 187; Oberhirtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg vom 26. 11. 1911, S. 195.

⁴⁵ Vgl. HAUSBERGER [wie Anm. 11] S. 214–224. Das Hirtenwort Bischof Henles vom 12. 8. 1921 (vgl. Oberhirtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg 1921 S. 135–137) zur Hungerkrise wurde sogar in norddeutschen Zeitungen abgedruckt.



Ortsansicht Parsberg

Foto: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg

war aber auch jetzt noch nicht gesichert. Man begann trotzdem mit der Maßnahme, ab 1922 mit explodierenden Kosten, die den Kirchenbauverein in die Pleite trieben. Dennoch konnte man am 12. Oktober 1924 die Konsekration der neuen Kirche feiern – eine Pontifikalfunktion, für die natürlich Weihbischof Johann Baptist Hierl aus Regensburg anreiste. 1926 baute man eine neue Orgel ein, 1928 erfolgte die Ausmalung im Inneren, 1929 die Aufstellung des Hochaltars. Immer wieder wurde der Weihbischof um Rat gefragt und um Hilfe gebeten; so stellte er u. a. 5000 Mark aus seinem Privatvermögen für die Ausmalung durch den Kunstmaler Sigmund Spitzner aus München zur Verfügung.⁴⁶

Tod und Beerdigung

Einen tiefen Einschnitt erlebte der Weihbischof – dessen Amt und Funktion ja per se ganz auf den Ortsbischof zugeschnitten war – durch den plötzlichen Tod Antonius von Henles am 11. Oktober 1927 während der Diözesansynode. Johann Baptist Hierl musste zunächst bis zur Amtsübernahme eines neuen Bischofs das Amt des Kapitularvikars (heute des Diözesanadministrators) übernehmen; als solcher vertagte er zunächst die Diözesansynode bis auf weiteres. Die Beerdigung Bischof Henles am 15. Oktober 1927 im Regensburger Dom leitete der Erzbischof von München und Freising, Michael Kardinal Faulhaber.⁴⁷ Schon acht Wochen spä-

⁴⁶ Vgl. BZAR, Pfarrakten Parsberg 9; Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Parsberg 4295; 550 Jahre Pfarrei Parsberg [wie Anm. 8] S. 87–95. Noch 1936 wurde aus der Erbmasse Hierls der Einbau einer Dampfheizung in der Parsberger Pfarrkirche finanziert. Das Programm für und ein Bericht über die Kirchenkonsekration am 12. 10. 1924 sowie die Predigt Hierls anlässlich der Firmung am folgenden Tag sind abgedruckt ebd. S. 97–102.

⁴⁷ Vgl. Oberhirtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg vom 21. 10. 1927. Zum

ter erfolgte die Ernennung des bisherigen Münchner Weihbischofs Michael Buchberger zum neuen Bischof von Regensburg. Die Organisation der Inthronisation des neuen Oberhirten fiel in den Zuständigkeitsbereich des Weihbischofs – mit diesem Tage, dem 12. März 1928, endete die Administratur Hierls. Bereits am Vorabend erklang in den Kirchen der Stadt nach dem Gebetläuten ein viertelstündiges Geläute, ebenso am 12. März von 8 Uhr 45 bis 9 Uhr. Der Einzug des ernannten Bischofs durch das Südportal erfolgte unter einem von acht Alumnen getragenen Baldachin, während der Domchor das *Ecce sacerdos* erklingen ließ. Nach der Verkündung der päpstlichen Schreiben und dem anschließenden Pontifikalamt mit *Te Deum* kehrte der hohe Klerus ins bischöfliche Palais zurück, wo um zwei Uhr nachmittags die Begrüßung des Diözesanklerus durch den neuen Bischof auf dem Programm stand.⁴⁸ Dieses große Ereignis der Inthronisation sollte das letzte große öffentliche Ereignis des Weihbischofs werden:

*Unvergessen ist die innige, von aufrichtiger Treue und Liebe getragene Ansprache, mit der er bei der großen Inthronisationsfeier im Dome den neuen Oberhirten begrüßte. Von Anfang an verband ihn mit seinem neuen Bischof eine lautere tiefe Freundschaft und Verehrung, die in all den Jahren des Zusammenwirkens bis zum letzten Tag ungemindert fort dauerte. Im vollen gegenseitigen Vertrauen und Verstehen hatten die beiden Bischöfe in gemeinsamer Arbeit gerade begonnen ihre Aufgaben zu erfüllen, als plötzlich am 14. April 1928 der Hochw. Herr Weihbischof unvorhergesehen aber wohl infolge von Ueberanstrengungen aufs Krankenlager geworfen wurde. Ein Herzleiden hatte ihn ergriffen.*⁴⁹

Ab Mitte April 1928 konnte der bisher so rührige und arbeitseifrige Johann Baptist Hierl seine Aufgaben in Pastoral und Verwaltung und damit in der Unterstützung für den neuen Bischof nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr wahrnehmen. Sein Goldenes Priesterjubiläum wurde im kleinen Kreis am 4. Juli 1930 mit einer Messe im Kloster St. Klara gefeiert, der 80. Geburtstag am 17. Januar und das silberne Bischofsjubiläum am 4. Februar 1936 nur mehr im engsten Kreis begangen; auch das Regensburger Sonntagsblatt verzichtete auf Wunsch Hierls auf eine ausführliche Berichterstattung.⁵⁰ Der Regensburger Anzeiger dagegen veröffentlichte zum 80. Geburtstag einen ausführlichen Artikel mit Bild, denn:

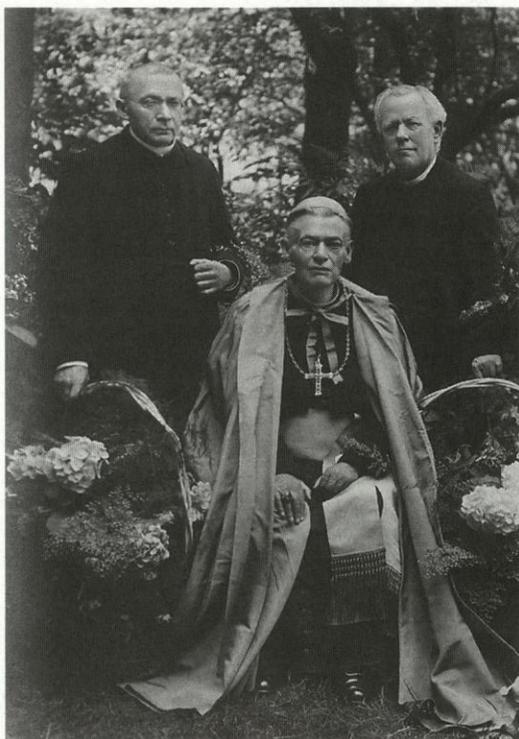
Wir von der Presse haben eine besondere Veranlassung, dem Hochwürdigsten Herrn mit einem recht herzlichen Vergelts Gott unsere innigen Geburtstags-

Begräbnis Henles vgl. Camilla WEBER: Die Begräbnisse der Regensburger Bischöfe seit Carl von Dalberg (1817), in: Totengedächtnis im katholischen Regensburg (BZAR/BZBR Kataloge und Schriften 33), Regensburg 2013, S. 144–145.

⁴⁸ Vgl. BZAR, OA 1990; Oberhirtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg vom 20.2.1928.

⁴⁹ Regensburger Anzeiger vom 1.9.1936 S. 4. Am 14.12.1927 war Hierl die seltene Auszeichnung eines Päpstlichen Thronassistenten zuteil geworden; vgl. BZAR, OA-Gen 150.

⁵⁰ Vgl. BZAR, BDK Neue Registratur 6. *Der Hochwürdigste Herr Weihbischof bittet, mit Rücksicht auf seinen leidenden Zustand von Gratulationen und Besuchen gütigst Abstand nehmen zu wollen, und verbindet hiermit seinen herzlichsten Dank für alle ihm zugedachten Wünsche und Ehrungen zu seinem 80. Geburtstag und zu seinem 25jährigen Bischofsjubiläum*, so das Regensburger Sonntagsblatt vom 19.1.1936, S. 13. Kardinal Eugenio Pacelli übermittelte dem Jubilar durch ein Telegramm die Glück- und Segenswünsche des Papstes; vgl. Regensburger Anzeiger vom 5.2.1936, S. 5.



Goldenes Priesterjubiläum von
Weihbischof Johann Baptist Hierl

Foto: Bischöfliches Zentralarchiv
Regensburg

wünsche darzubringen. Hat er doch trotz der gewaltigen Inanspruchnahme als Priester, Berater und Vertreter seiner Pfarrkinder und Heimatgenossen, trotz der rastlosen Dienstleistungen als Domkapitular, Dompropst, Direktor des allgemeinen Geistlichen Rates und Weihbischof stets auch in fördernder Mitarbeit sein lebhaftes Interesse für die öffentliche Stimme des Volkes und, was mehr ist, sein klares und opferbereites Verständnis für die Zeitung und ihre wichtigen Aufgaben und Funktionen im Leben des Volkes und der Nation bekundet.⁵¹

Am Sonntag, den 30. August 1936, empfing Johann Baptist Hierl letztmals die Sterbesakramente, am 31. August 1936 verstarb er kurz nach zehn Uhr in Regensburg in seiner Wohnung am Frauenbergl nach langer Krankheit, um halb elf Uhr läutete die große Totenglocke des Domes, um den Tod des Weihbischofs zu verkünden. Die Aufbahrung erfolgte im Sterbehaus, um den Gläubigen die Verabschiedung zu ermöglichen, am 1. September nachmittags wurde die Aussegnung vollzogen.⁵² Noch

⁵¹ Regensburger Anzeiger vom 17.1.1936, S. 3 (Text nur wenig verändert als Nachruf am 1.9.1936 erneut abgedruckt).

⁵² Vgl. Matrikelamt Regensburg, Sterbebuch Regensburg Dompfarrei 1921–1950, S. 408. Als Todesursache sind *Arteriosklerose* und *Schrumpfniere* angegeben. Vgl. auch Regensburger Anzeiger vom 1.9.1936, S. 4; Regensburger Sonntagsblatt vom 6.9.1936 S. 3 und S. 13. In den Jahren seiner Krankheit war Hierl von den beiden Vinzenz-Schwestern Antonia und Auxentia aufopferungsvoll gepflegt worden; vgl. Dankanzeige vom 4.9.1936, in: BZAR, OA-Gen 150.

am gleichen Tag erfolgte die Überführung des Leichnams nach Parsberg. Am 2. September 1936 fand ein erstes feierliches Requiem im Regensburger Dom statt, zelebriert von Bischof Michael Buchberger, und gestaltet durch den Domchor mit dem Requiem in h-moll von Josef Renner jr.⁵³ Am nächsten Tag, den 3. September, fand dann in Parsberg um neun Uhr die Beerdigung Johann Baptist Hierls statt. Neben Bischof Michael Buchberger waren u. a. auch Josef Kumpfmüller, ehemaliger Regensburger Domprediger und seit 1930 Bischof von Augsburg, und die Äbte der Benediktinerklöster Metten, Corbinian Hofmeister, und Weltenburg, Emmeram Gilg, angereist, neben zahllosen Vertretern aus Klerus, Politik und Gesellschaft, wie dem Oberbürgermeister der Stadt Regensburg Otto Schottenheim und Mitgliedern des Hauses Thurn und Taxis. Der Andrang in und vor der Kirche in Parsberg war riesig, so dass von der örtlichen Feuerwehr Ordnungsdienste geleistet werden mussten. Zuerst hielt Weihbischof Johann Baptist Höcht die Traueransprache⁵⁴, darauf folgte das eigentliche Requiem. Auch zu diesem Gottesdienst war ein kleiner Chor der Domspatzen angereist, der ein fünfstimmiges Requiem in d-moll von Michael Haller aufführte.⁵⁵ Nach Ende des Gottesdienstes erfolgte die eigentliche Beisetzung des Leichnams in der Gruft in der Parsberger Kirche. Diese war seit Mitte der 1920er Jahre geplant und grundsätzlich auch von der Regierung unter Auflagen genehmigt worden; 1929 wurde sie in der Mitte des Presbyteriums vor dem Hochaltar eingebaut.⁵⁶

Im Testament bedachte Johann Baptist Hierl vor allem seine betagte Schwester Justina, die ihm gemeinsam mit einer Großnichte jahrelang den Haushalt geführt hatte:

Mein Vermögen ist aus Gründen, die meinen Verwandten wohl bekannt sind, sowie durch Verluste durch die Inflation, wegen wiederholter Schenkung zum

⁵³ Vgl. Regensburger Anzeiger vom 3.9.1936. Bei dem Requiem handelt es sich um Josef Renner jr.: Missa pro defunctis op. 43, 5st. in h-moll, gedruckt 1898 in Regensburg. Zum Regensburger Domorganisten Josef Renner jun. vgl. Raymond DITTRICH: An der Wende zum 20. Jahrhundert: Josef Renner jun., in: Regensburger Domorganisten. Zum 150. Todestag von Carl Proske (1794–1861) und zum 80. Geburtstag von Eberhard Kraus (1931–2003) (BZAR/BZBR Kataloge und Schriften 30), Regensburg 2011, S. 86–100. Renner war erst am 17. Juli 1934 verstorben.

⁵⁴ Vgl. den Wortlaut der Ansprache im Anhang S. 217–219; das Manuskript ist erhalten in BZAR, OA-Gen 150.

⁵⁵ Vgl. BZAR, OA-Gen 150; Matrikelamt Regensburg, Sterbebuch Regensburg Dompfarrei 1921–1950, S. 408; Sterbebuch Pfarrei Parsberg 3.9.1936 (frdl. Mitteilung des Pfarramtes Parsberg vom 3.3.2016); Regensburger Sonntagsblatt vom 6.9.1936; Regensburger Anzeiger vom 4.9.1936. Zum Ablauf eines Bischofsbegräbnisses vgl. Weber Begräbnisse [wie Anm. 47] S. 121–124.

⁵⁶ Von Seiten des Staates war gefordert worden, die Gruft an den Rand des Presbyteriums zu legen; sie sollte wasserdicht sein und ein Entlüftungsrohr haben; zudem musste der Sarg luftdicht verschlossen werden. Diese Auflagen wurden von den Parsbergern weitgehend ignoriert; der staatliche Bezirksbaumeister wurde vom Einbau nicht verständigt und konnte gegenüber seinen Vorgesetzten nur mehr das Vorhandensein der Gruft konstatieren. Vgl. Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Parsberg 4292. Heute ist die Gruft gleich hinter dem Volksaltar unter einem großen Teppich verborgen, an der rechten Wand des Presbyteriums befindet sich eine Gedenktafel für Johann Baptist Hierl. Die Kirchenstiftung Parsberg stellte dem Nachlass Hierls 870 Mark für die Beisetzung in Rechnung – eine Forderung, die von den Erben entrüftet abgelehnt wurde, schließlich habe der Verstorbene bereits zu Lebzeiten genug Geld an seine Heimatpfarrei gespendet; vgl. BZAR, Administration 82.



Gedenktafel für Johann Baptist Hierl in der Pfarrkirche Parsberg

Foto: Camilla Weber

Kirchenbau in meiner Heimat Parsberg und an anderen Orten, sowie wegen sonstiger, grosser Inanspruchnahme von allen Seiten grosser allgemeiner Not nicht gross, trotz grösster Sparsamkeit für eigene Bedürfnisse. Meine Schwester Justine wird nach ihrem eigenen Tode (sie ist jetzt 85 Jahre alt) nach meiner persönlichen Anweisung noch einen weiteren Ausgleich bereit stellen. Ich konnte meine alte Schwester nicht mittellos lassen.⁵⁷

Der übrige Hausrat und die Bücher sollten an die weiteren Verwandten verteilt werden. Einen Kelch, den er täglich gebraucht hatte, stiftete der Verstorbene der

⁵⁷ Testament vom 10.10.1933, in: BZAR, Administration 82.

Pfarrei Vilseck, seine Pontifikalgewänder dem Weihbischof Höcht oder der Regensburger Domkirche.⁵⁸

Die Verdienste Johann Baptist Hierls in Pastoral, Administration und Politik wurden durch zahlreiche Auszeichnungen gewürdigt. So wurde er kirchlicherseits zum Bischöflich Geistlichen Rat und zum *Comes Romanus* ernannt, von Seiten des Staates wurden ihm das Ehrenkreuz des Bayerischen Verdienstordens vom Heiligen Michael und das König-Ludwig-Kreuz verliehen, die Gemeinden Parsberg und Vilseck machten ihn zu ihrem Ehrenbürger.⁵⁹ Ohne Rücksicht auf die eigenen Bedürfnisse, wie es dem Amt des Weihbischofs vom Kirchenrecht her zukommt⁶⁰, hatte Hierl sein priesterliches Leben in den Dienst des Bistums und seiner Menschen gestellt:

*Von Natur mit einem klugen Verstand, einem rastlosen Schaffensdrang, einer bis ins hohe Alter begeisterungsfähig gebliebenen, großen und edlen Seele und mit Zielbewußtsein und zäher Willenskraft ausgestattet, hat Weihbischof Hierl sein durch Tiefen und über Höhen der Menschenschicksale führender Berufs- und Lebensweg eine Fülle von Sacherfahrungen und Menschenkenntnissen vermittelt, wie sie nur wenigen Sterblichen zu teil wird. Ohne Ruhe und Rast und ohne Rücksicht auf sich selbst und seine eigenen Bedürfnisse, hat er in all seinen Stellen und Aemtern diese Erfahrungen und Kenntnisse zum Wohl und Gedeihen seiner Mitmenschen, für Volk und Vaterland, für Kirche und Staat unablässig angewendet und ausgenützt. So wuchs er zum großen anerkannten Praktiker der Seelsorge und zum gewandten, viel bewanderten Organisator und Verwaltungsführer heran. Durch alle Stufen seiner Würden blieb er dabei der einfache, bescheidene und pflichteifrige Priester, dem Volke unlöslich treu verbunden.*⁶¹

Pontifikalfunktionen des Weihbischofs Johann Baptist Hierl im Jahr 1911⁶²

18.05.1911	Mallersdorf	Pontifikalmesse und Profess von 41 Schwestern
25.05.1911	Regensburg Dom Schwandorf Kreuzberg	Pontifikalamt Predigt und Andacht zum Sodalentag der Marianischen Kongregationen der Diözese Regensburg

⁵⁸ Vgl. das Testament vom 10.10.1933, in: BZAR, Administration 82. Mit einem Nachtrag von 1935 hatte Hierl auch die Pfarrkirchenstiftung Parsberg zu 1/5 als Erbin eingesetzt. Unter den Erben aus der Verwandtschaft gab es durchaus Meinungsverschiedenheiten über die Aufteilung des Nachlasses; zur Klärung der Ansprüche wurde u.a. eine Übersicht über die Verwandtschaftsverhältnisse angefertigt; vgl. ebd.

⁵⁹ Vgl. Matrikelamt Regensburg, Sterbebuch Regensburg Dompfarrei 1921–1950, S. 408. Die Verleihung des Ehrenkreuzes erfolgte wohl gegen Ende des Jahres 1917, vgl. Oberhirtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg 1918, S. 10. Der Adelstitel des *Comes Romanus* stand dem Päpstlichen Thronassistenten zu, ein Titel, den Hierl 1927 erhalten hatte, vgl. Anm. 50.

⁶⁰ Vgl. CIC 1983, can. 407 § 3: Der Auxiliarbischof, der zur Teilhabe an der Verantwortung des Diözesanbischofs berufen ist, hat seine Aufgaben so zu verrichten, dass er in Übereinstimmung mit ihm in Dienst und Gesinnung vorgeht.

⁶¹ Regensburger Anzeiger vom 1.9.1936, S. 4.

⁶² Vgl. Oberhirtliches Verordnungsblatt der Diözese Regensburg 1911.

03.06.1911	Regensburg St. Cäcilia	Firmung für 3 Personen
19.06.1911	Schwandorf	Firmung für 744 Personen
20.06.1911	Schwandorf	Firmung für 437 Personen
21.06.1911	Ettmannsdorf	Firmung für 52 Personen
22.06.1911	Tirschenreuth	Firmung für 765 Personen
24.06.1911	Bärnau	Firmung für 374 Personen
05.07.1911	Sulzbach	Firmung für 544 Personen
06.07.1911	Hirschau	Firmung für 449 Personen
08.07.1911	Vilseck	Firmung für 497 Personen
10.07.1911	Pressath	Firmung für 674 Personen
11.07.1911	Stadteschenbach	Firmung für 184 Personen
	Stadteschenbach	Kanonische Visitation der Pfarrei
12.07.1911	Stadtkemnath	Firmung für 940 Personen
13.07.1911	Ebnath	Firmung für 840 Personen
15.07.1911	Mehlmeisel	Kirchenkonsekration
16.07.1911	Marktredwitz	Firmung für 619 Personen
17.07.1911	Arzberg	Firmung für 110 Personen
18.07.1911	Selb	Firmung für 242 Personen
15.08.1911	Regensburg Niedermünster	Pontifikalamt
04.09.1911	[Regensburg]	Firmung für 1 Person
30.10.1911	Regensburg Dom	Pontifikalvesper zu Allerheiligen
01.11.1911	Regensburg Dom	Pontifikalvesper und Totenvesper
02.11.1911	Regensburg Dom	Pontificalrequiem mit Libera
05.11.1911	Regensburg Dominikanerk.	Pontifikalmesse für die Marianische Männerkongregation und die katholischen Vereine
14.11.1911	Regensburg Dom	Pontifikalvesper
15.11.1911	Regensburg Dom	Pontifikalamt zum Fest Albertus Magnus
02.12.1911	Regensburg „Alter Dom“	Konsekration von 36 altaria portatilia
06.12.1911	Regensburg Dom	Pontifikalamt mit Te Deum
07.12.1911	Regensburg Dom	Pontifikalvesper
08.12.1911	Regensburg Dom	Pontifikalvesper
16.12.1911	Regensburg Karmelitenk.	Beginn der Novene mit Litanei
24.12.1911	Regensburg Dom	Pontifikalvesper
25.12.1911	Regensburg Dom	Pontifikalvesper
26.12.1911	Regensburg Dom	Pontifikalamt und Pontifikalvesper

Zeitungsbericht über die Beerdigung Johann Baptist Hierls in Parsberg⁶³

Ein Bischof sank ins Grab. Die Beisetzung des H. H. Weihbischofs Hierl in Parsberg.

Es wird in meist armen Dörfern, Märkten und Städtchen auf den Jurahöhen der westlichen Oberpfalz nicht viele Kirchen geben, die es an Schönheit mit der Pfarrkirche in Parsberg aufnehmen könnten. Schon durch ihre herrliche Lage nimmt sie einen besonderen Rang unter den Gotteshäusern ein. Von welcher Seite immer man den Weg zu dieser Kirche nimmt, man muß den Berg hinan, auf dem hoch oben das alte Schloß der Parsberger weit in die Lande hinaus schaut. Und unmittelbar unter diesem Schlosse – ihr Turm strebt fast über dieses hinaus – erhebt sich die Kirche. Wenn man sich von der Staatsstraße her dem Markte nähert – durch einen wunder-

⁶³ Regensburger Anzeiger vom 4.9.1936.

sam stillen, schattenspendenden Wald – dann sieht man sie hoch aufgebaut über den Häusern des Ortes, die sich rund um sie schmiegen. Es ist klar, daß es in dieser Kirche nicht düster sein kann, wie in gotischen Domen, die eng im Raume einer Stadt stehen. Im Gegenteil, durch breite, in ihren Farben mit voller Absicht nicht düster gehaltene Fenster strömt das Licht von allen Seiten in fast blendender Fülle in den einschiffigen Raum, der in Kreuzesform gebaut ist. Im Kopfe dieses Kreuzes, unmittelbar vor den Stufen des Hochaltares, ist die Gruft ausgehoben, die gestern den großen Sohn Parsbergs, den größten Wohltäter dieser einzig schönen Kirche, den hochwürdigsten Herrn Weihbischof Hierl, nach seinem langen, schweren Krankenlager in ihre erbarmenden, kühlen Arme nahm.

*

Ein wundervoller Morgen war heraufgekommen. So recht geschaffen zur Freude an der Natur, die langsam anhebt, sich dem herbstlichen Vergehen zuzuneigen. In den Tälern der Donau, der Naab und der Laaber hing am Morgen noch der Schleier von grauen Nebeln, aber droben auf den Höhen des Juras, da war schon ein eitel Glimmen von blendendem Sonnenschein. So schön leuchtet der Spätsommer und trägt doch schon den Keim des Verwelkens in sich. Ein sprechendes Symbol für das Wandelbare im Leben, das nach achtzig langen Erdenjahren wie ein Nichts erscheint.

Die Parsberger hatten dem großen Sohn ihrer Gemeinde schon am Dienstag einen würdigen Empfang bereitet, als er am sinkenden Abend das letztemal zu ihnen kam, um nun immer bei ihnen zu bleiben – ein Toter, der im Leben mit allen Fasern seines Herzens an diesem seinem Heimatsorte geangen hatte. Und die Parsberger und die Landleute aus der nächsten Umgebung waren auch in hellen Scharen gekommen an diesem Donnerstag-Vormittag, an dem Weihbischof Hierl in die kühle Gruft sank. Kopf an Kopf standen die Besucher und füllten die geräumige Kirche beinahe bis auf den letzten Platz. Aus der Bischofsstadt war am Morgen ein Auto um das andere angefahren: Seine Exzellenz Bischof Dr. Michael Buchberger war mit dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Höcht gekommen. Das gesamte Domkapitel, unter Führung seines Dekans, ließ es sich nicht nehmen, Weihbischof Hierl die letzte Ehre zu erweisen. Vom Kapitel St. Johann waren die Herren Kanoniker Braun und Lindner erschienen, das Kapitel zur Alten Kapelle war neben seinem Dekan, Kanonikus Mayer, auch noch durch die Kanoniker Schellerer und Monsignore Poll vertreten. Groß war die Anteilnahme aus dem Klerus. Weit über hundert Geistliche bewiesen auch an diesem Tage wieder, wie sehr sie dem toten Weihbischof im Herzen verbunden waren. Fünfzig von ihnen knieten im Chorrock in den Stühlen der Kirche. Die Stadt Regensburg hatte als ihre Vertreter die Herren Bürgermeister Herrmann und Rechtsrat Zwick entsandt. Das Bezirksamt Parsberg war durch seinen Vorstand, Oberamtmann Dr. Eimer und durch Regierungsrat Kraus vertreten, die Marktgemeinde Parsberg durch ihre Bürgermeister Mosner und Freitag. Eine Fülle von Kränzen bewies, wie sehr Weihbischof Hierl im höchsten Andenken der Menschen aller Stände steht. Unter ihnen war auch einer des Reichsarbeitsführers Hierl, der zu dem Verwandtenkreise des Verblichenen zählt.

Eines Gastes unter den vielen Hunderten von Leidtragenden müssen wir noch besonders gedenken: Seine Exzellenz der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Kumpfmüller-Augsburg ließ es sich, in innigster Verbundenheit mit dem Domkapitel Regensburg, dem er solange angehörte, und mit dem Verblichenen selbst, nicht nehmen, an dieser Beisetzungsfeierlichkeit teilzunehmen. Weiter war noch der hochwürdigste Herr Abt von Metten nach Parsberg gekommen, nachdem der Abt der

Weltenburger Benediktiner bereits am Vortage in Regensburg dem ersten Requiem für Weihbischof Hierl angewohnt hatte.

Am frühen Morgen schon begannen in der Kirche die Seelenmessen für den Verblichenen, der bis kurz vor Beginn des Pontifikalrequiems aufgebahrt war und an dessen Bahre alle Getreuen seiner Heimatpfarre vorüberschritten. Pünktlich um 9 Uhr betraten die Bischöfe die Kirche, gefolgt von der hohen Geistlichkeit der Kapitel und geführt von dem Ortspfarrer Geistlichen Rat Waldmann, der das blaue Beff des Kammerers um die Schultern gelegt hatte.

Nachdem die Bischöfe die kirchlichen Gewänder angelegt hatten, sprach von der Kanzel Weihbischof Dr. Höcht in herzlichen Worten von dem Leben des Verblichenen, das ein Leben der Arbeit, der Opfer und des Leidens war. Die Treue war der Grundzug seines Strebens, die Treue zu seiner Heimat, zu seinem geistlichen Beruf und seinem Gott und Herrn. Hier in Parsberg hat Weihbischof Hierl seine Jugendzeit verlebt, hierher ist er immer wieder mit Freude zurückgekehrt, hier hat er gebetet, hier hat er den schönsten Beweis seiner Heimatliebe gegeben: dieses schöne Gotteshaus ist besonders seiner Sorge und seinen Opfern zu verdanken. Kein rechter Parsberger wird es vergessen: der hier ruht, ist einer von uns. Seine Heimatliebe beschränkte sich aber nicht auf Parsberg allein, sie ging hinaus soweit, als die deutsche Zunge klingt. Weihbischof Dr. Höcht gedachte in diesem Zusammenhang der Arbeit des Verblichenen im Dienste der Allgemeinheit als Volksvertreter. Die Liebe zum Vaterlande war in Weihbischof Hierl verwurzelt in seiner heiligen Religion.

Weihbischof Hierl war auch treu seinem geistlichen Berufe. 28 Jahre lang stand er in der Seelsorge und er setzte seine ganze Kraft ein, die Pflichten seines heiligen Standes zu erfüllen. Er war ein guter Hirte, der die Seinen kannte und liebte. Gerne ist er mit ihnen verkehrt, alle hatten Vertrauen zu ihm. Er hat die Kinder geliebt, er liebte die Kranken, die Armen und Notleidenden. Alle hat er beraten, in den Vereinen hat er viel Gutes gestiftet, nicht minder im Gotteshaus. Ueberall war er tätig und überall war er Priester. Da ist es nicht zu verwundern, daß er geliebt war als guter, eifriger Seelsorger.

Der hochwürdigste Herr Redner sprach dann von der Berufung des Verblichenen in das Domkapitel, von seiner Auszeichnung mit der höchsten kirchlichen Würde, von seiner schweren Krankheit, von dem Leid also, das erst die Treue bewährt und schloß mit einer Bitte an die Priester, des Dahingeschiedenen zu gedenken, und mit einer Bitte an die Gläubigen, seiner im Gebete nicht zu vergessen. Ein Vaterunser für Weihbischof Hierl schloß die eindrucksvollen Worte, die gerade durch ihre ungekünstelte Einfachheit um so tieferer Wirkung sicher waren.

*

Dann begann das Pontifikalrequiem. Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Michael Buchberger zelebrierte es selbst, assistiert von Domdekan Dr. Reichenberger, während die Herren Domkapitulare Höfner und Dr. Döberl den Dienst der Ehrenleviten versahen. Das war eine gottesdienstliche Feier, wie sie Parsberg in dieser Schönheit und diesem Ernste des besonderen Anlasses wohl kaum noch einmal erleben wird. Auch Domkapellmeister Dr. Schrems war mit seinen „Domspatzen“ (die allerdings nur eine kleine Auswahl darstellten, die anderen waren durch die Schule verhindert) und seinen übrigen Sängern nach Parsberg gekommen. Der Chor sang das D-Moll-Requiem von Michael Haller, eine fünfstimmige Komposition, die in der Leuchtkraft ihrer Klangfarben, in ihrer inneren Wärme ihrer Gefühlswelten

tiefen Eindruck machen mußte. Und der Domchor sang sie aus der künstlerischen Inbrunst seines Meisters, aus der Liebe der Sänger zu dem heiligen Dienste und aus der Verehrung für den Priester, der sooft am Altare der Kathedrale in Regensburg gebetet und gesungen hat.

Das war eine ganz seltsame Stimmung in dem weiten, hellen Kirchenraum. Sie formte sich aus schmerzlicher Trauer und aus beglücktem Miterleben der hohen Kunst, mit der der Domchor den letzten Weg des Weihbischofs wie mit einem Strahlenkranz von blühenden Klangfarben umwob.

*

Unmittelbar anschließend an das Pontifikalamt reihte sich die Feierlichkeit der Beisetzung, bei der wiederum Bischof Michael die Einsegnung vollzog. Die vielen Fahnen, die an den beiden Seitenaltären standen, neigten sich als Weihbischof Hierl in die Gruft gesenkt wurde. Ein letzter Gruß, den der Domchor aufnahm, als er wundersam zart und innig aus dem Oratorium von Louis Spohr „Die letzten Dinge“ das stimmungsvolle Lied „Selig sind die Toten“ sang.

Hingerissen lauschten die Hunderte den verklingenden Tönen nach und als die Bischöfe und die hohe Geistlichkeit der Kapitel die Kirche verlassen hatten, löste sich die große Trauergemeinde in ebenso musterhafter Ordnung auf, wie sie diese auch in der Kirche selbst (die Feuerwehr hatte Ordnungsdienst geleistet) gehalten hatte und trat hinaus in den leuchtenden Tag, der seinen schönsten Zauber um Markt und Kirche wob, in deren Mauern nun ein Getreuer am Herzen seiner Heimat und seines Gottes von den langen Mühen eines reichgesegneten Lebens ausruht. H

Trauerrede bei der Beisetzung des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Johann B. Hierl in Parsberg am 3. September 1936 gehalten vom hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Johann B. Höcht⁶⁴

Hochwürdigster Herr Dioezesanbischof! Hochwürdigste & Hochwürdige Herren!
Andächtige Trauerversammlung!

Am Montag vormittag, den 31. August kündete die große Glocke des Domes in Regensburg den Tod des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Johann Baptist Hierl. Ein langes Leben, ein Leben der Arbeit, des Gebetes und des Leidens hat sein Ende gefunden. Aber nicht ein Ende für immer. Denn der gläubige Christ bekennt: „Ich glaube an ein ewiges Leben.“ Nach diesem Glauben hat der Verstorbene gelebt: wir hoffen, daß er bei seinem Hintritt vor den göttlichen Richter das Wort vernehmen durfte: „Du guter u. getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn!“ Die Treue war ein Hauptzug des Verstorbenen. Er war treu seiner Heimat, treu seinem geistlichen Beruf, treu seinem Gott und Herrn.

Hier in Parsberg hat er das Licht der Welt erblickt, hier hat er seine Kindheit und teilweise seine Jugendzeit unter der Obhut guter und ehrenwerter Eltern verlebt, hieher ist er als Student und Priester immer wieder freudig zurückgekehrt. Parsberg ist ihm niemals gleichgiltig geworden. Die schönste Frucht seiner Heimatliebe ist dieses Gotteshaus, für dessen Bau und Ausstattung er viele Mühen und Sorgen und große Opfer aufgewendet hat. Hier wollte er auch seine letzte Ruhe finden. Wenn heute der Leichnam in die Gruft gesenkt und die Gruft verschlossen wird, dann sollt

⁶⁴ Typoskript in BZAR, OA-Gen 150 (Orthographie unverändert nach dem Original).

ihr lieben Parsberger, Eltern und Kinder bedenken, und nie vergessen: Hier ruht einer von euch, einer, der euch geliebt und gesegnet hat; wie er für euch gebetet hat, so sollt ihr oft und gern für ihn beten: O Herr, gib ihm die ewige Ruhe.

Seine Liebe zur Heimat war aber nicht auf diesen Ort beschränkt, sie hat sich ausgedehnt auf unser ganzes Volk und Vaterland. Neun Jahre war er Volksvertreter im ehemaligen Landtag und wahrlich kein müßiger Vertreter, sondern ein arbeitsfreudiger, umsichtiger und tatkräftiger, geschätzt von allen seinen Kollegen. Bis in sein höchstes Alter blieb ihm die Liebe zu Volk und Vaterland und zwar eine in der Religion verwurzelte Liebe. Er war durchdrungen von der Überzeugung: Aus der Religion erblüht jedem Menschen, jeder Familie und auch dem Vaterland das wahre Glück.

Treu war der Verstorbene seinem geistlichen Beruf. Frei und wohlüberlegt, im Angesichte der Ewigkeit, zur Sicherung seines eigenen Heiles und zur Förderung des Heiles anderer hat er den geistlichen Beruf erwählt. Nach langer, ernster Vorbereitung hat er am 4. Juli 1880 mit seinen Kurskollegen vom hochseligen Bischof Ignatius die hl. Priesterweihe empfangen. 28 Jahre seines Priesterlebens waren der eigentlichen Seelsorge gewidmet. Eingedenk des Wortes des göttlichen Heilandes: „Ich habe euch erwählt, damit ihr gehet und Frucht bringet und euere Frucht bleibe.“ (Jo. 15,16) hat er als Kooperator in Burglengenfeld, Kallmünz und Vilseck, als Pfarrprovisor in Kaltenbrunn, als Expositus in Nagel, als Pfarrer in Großschönbrunn und 15 Jahre als Stadtpfarrer in Vilseck seine ganze Kraft eingesetzt um die Pflichten seines priesterlichen Berufes getreu zu erfüllen. Er war ein guter Hirt, der seine Herde kannte, liebte, und nährte mit der göttlichen Wahrheit und Gnade. Er hatte ein Herz für Kinder Kranke und Notleidende, für die Sorgen und Anliegen der einzelnen und der Familien, er förderte die katholischen Vereine. Das Volk hat ihn auch hochgeachtet und verehrt, hatte Vertrauen zu ihm, sodaß zwischen ihm und seiner Pfarrgemeinde ein allezeit gutes, herzliches Verhältnis bestand und noch fort-dauerte, als er längst von ihnen Abschied genommen hatte.

Dieser Abschied kam im Jahre 1908, als er ins Domkapitel berufen wurde. Drei Jahre später wurde er von Papst Pius X. zum Titularbischof von Teuchira und Weihbischof von Regensburg, bald darauf zum Dompropst ernannt; am 18. April 1911 empfing er die hl. Bischofsweihe. Die folgenden Jahre waren ausgefüllt mit Arbeiten der kirchlichen Verwaltung, mit priesterlichen und bischöflichen Funktionen. Als Direktor des Geistlichen Rates, als Vorsitzender des Ehegerichtes, als Referent in wichtigen kirchlichen Angelegenheiten und nach dem Tode des hochseligen Bischofs Antonius als Bistumsverweser suchte er jede Arbeit gut und ganz zu leisten, unermüdlich hilfsbereit und gütig. Seine Erfahrungen, sein praktischer Sinn, sein zäher Arbeitswille kamen ihm dabei sehr zustatten. Kein Wunder, daß man ihn zu achten und zu schätzen wußte. Der Hl. Vater Pius XI. hat ihm die seltene Auszeichnung eines Päpstlichen Thronassistenten verliehen.

Doch was sind alle Ämter, alle Würden, alle Auszeichnungen? Es gibt etwas, was uns Gott näher bringt, das sind die Leiden. In Leiden bewährt sich die Treue gegen Gott. Es war im Jahr 1928. Unser hochwürdigster Herr Bischof der dem verstorbenen Weihbischof allezeit ein gütiger Freund war, hatte die Leitung der Diözese übernommen, und der damals 72jährige Weihbischof hatte Hoffnung auf einen ruhigen Lebensabend. Aber es kam anders. Er empfing einen besonderen Beweis der Liebe Gottes und eine besondere Gelegenheit ihn wieder zu lieben: Das Leiden! Er konnte mit dem Heiland sprechen: „Der Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich ihn nicht trinken?“ Jo. 18.11. und mit dem hl. Paulus: „Es sei ferne von mir mich zu rüh-

men ausser im Kreuze unseres Herrn“ (Gal. 6.14). Der verstorbene Herr Weihbischof hat lange gelitten, länger als 8 Jahre, mit einer kurzen Unterbrechung. Wiederholt fürchtete man, sein Ende sei gekommen, aber die Kunst hervorragender Ärzte, eine ausgezeichnete Pflege und seine eigene zähe Natur schoben die Gefahr immer wieder hinaus. Er hat viel gelitten. Kaum ein Glied seines Leibes war von Schmerzen unberührt. Sie durchzuckten seinen Körper bei Tag und Nacht. Und wie hat er gelitten? Mit bewundernswürdiger Geduld, mit Sturmmut und Gottvertrauen, bis zum letzten Tag bei klarem Verstand. Als Mensch, als Priester, als Weihbischof haben wir ihn geachtet, als Mann des Leidens haben wir ihn bewundert. Kein Unwille, keine Klage kam über seine Lippen, er war ergeben in das, was Gott ihm schickte. Dieses Leiden war für ihn eine Mehrung seiner Verdienste vor Gott. Wie oft mag seine Seele bei Tag und Nacht zu Gott sich erhoben haben, um den Glauben, die Hoffnung, die Liebe zu stärken! Noch kurz vor seinem Tode sagte er, daß er während seiner Krankheit alle seine Leiden für Bischof, Priester und Ordensleute der ganzen Diözese aufgeopfert habe, um wenigstens auf diese Weise für die Diözese Gutes zu tun. Er sagte: Wer mir im Leben Gutes getan, den werde ich auch in der Ewigkeit nicht vergessen. Und er sagte weiterhin, daß er allen Menschen nur Gutes wünsche und in dieser Güte sterben wolle. Jederzeit war er zum Sterben bereit. Der Tod war ihm erwünscht. Solange er es vermochte brachte er das hl. Meßopfer dar. Als seine Kraft nicht mehr ausreichte, wohnte er dem hl. Meßopfer eines befreundeten Priesters in seiner Hauskapelle bei. Und als er auch dieses nicht mehr konnte, empfing er oft die hl. Kommunion, wiederholt die hl. Sterbsakramente, noch am Tage vor seinem Tode die hl. Ölung.

Mehr als 80 Lebensjahre sind dahingegangen, 56 Priesterjahre, 25 Bischofsjahre, mehr als 8 schwere Leidensjahre. Sein Herz ist nun still, sein Leiden hat ein Ende. An dieser Gruft laßt uns beherzigen: Alles vergeht, auch das längste Leben. Alles vergeht, auch das schwerste Leiden. Nichts ist verloren von dem, was für Gott geschehen, keine Arbeit, keine Sorge, kein Opfer und namentlich kein Leid. Glücklich, wer im hl. Katholischen Glauben lebt, diesen Glauben bewahrt bis zum Lebensende und in diesem Glauben stirbt. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an sollen sie ausruhen von ihren Leiden und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Ich bitte die anwesenden Priester des lieben Verstorbenen öfters am Altare zu gedenken und ich bitte die anwesenden Gläubigen für seine Seelenruhe zu beten. Bevor nun das hl. Totenamt beginnt laßt uns beten ein andächtiges Vaterunser!